

Tests am Handy, Schulfach Programmieren. Was an einer Wiener NMS längst Schwerpunkt ist, kommt nun für alle

Klassenfahrt am Daten-Highway

K REPORTAGE

VON B. GAUL UND A. HUBER

„Jetzt nehmt bitte alle eure Handys, wir starten gleich mit dem Quiz“, sagt Christian Hofmeister. Der Lehrer der NMS in der Wiener Sechshäuserstraße startet inzwischen den Projektor, die Schüler kramen ihre Mobilgeräte aus den Taschen und tippen still den Login-Code der Quiz-App *kahoot* ein. Sofort geht's los, der Projektor wirft schon die erste Frage an die Wand: „Von welchem Bundesland ist Bregenz die Hauptstadt? Vorarlberg, Hinterarlberg, Hinternarlberg, Vorarlberg“, werden vier Antworten vorgegeben. Die Schüler tippen auf ihren Smartphones schnell eine Antwort ein, schon erscheinen die Ergebnisse aller Schüler an der Wand.

Auch so kann Unterricht heute aussehen.

Wobei: Die NMS Sechshäuserstraße ist, obwohl „Brennpunktschule“ mit mehr als 90 Prozent Migrantenkindern, eine Vorzeigeschule, die seit Jahren das Internet als Schwerpunkt hat. Die Digitalisierung, das von Politikern oft bemühte Schlagwort, hat hier also schon lange Einzug gefunden. Grundzüge des Coding, also das Programmieren von Anwendungen, Textverarbeitung, Präsentationssoftware, Tabellenkalkulation, sicheres Surfen im Netz als auch Passwortsicherheit sind Teil des Unterrichts. „Wir sprechen auch über die Gefahren des Internet“, erzählt die Pädagogin Michaela Hofmeister.

Welche Gefahren?

„Cybermobbing, Sexting oder fake news“, erklärt Hofmeister: „Wir machen den Schülern auch klar, dass das Internet nichts vergisst, dass die Schüler zweimal überlegen müssen, bevor sie private Bilder oder Daten auf öffentlichen Plattformen der sozialen Medien hochladen. Wer sich um einen Lehrplatz bewirbt, wird inzwischen nicht

selten von Firmen im Internet überprüft. Wenn dann nur Party-Bilder aufscheinen, kann das bei der Stellensuche zum Problem werden.“

Die NMS Sechshäuserstraße ist eine von derzeit 178 Schulen, an denen die „Digitale Grundbildung“ gelehrt wird. Bisher nur als Schulversuch, aber Herbst 2018 werden sich alle Schüler im Alter von 10 bis 14 Jahren damit beschäftigen müssen. Am Mittwoch stellte Bildungsminister Heinz Faßmann im Ministerrat seinen Regierungskollegen die Reform des Lehrplans vor: Bis zu 64 Stunden pro Schuljahr zum Thema Digitale Grundbildung sollen die Lehrer in ihren Unterricht integrieren – damit es kostenneutral bleibt. „Die einzige Konstante in unserem Leben ist die Veränderung“, erklärt Bildungsminister Heinz Faßmann die Reform, „und es ist eine wesentliche Aufgabe der Schule, die jungen Menschen gut auf die Veränderungen, die die Digitalisierung mit sich bringt, vorzubereiten, und ihnen jene Kompetenzen zu vermitteln, die sie befähigen, die Zukunft aktiv mitzugestalten.“

Problemlos ist das alles nicht, gibt man auch im Bildungsministerium zu. Die Lehrer hätten gerne mehr Zeit und Ressourcen, zudem fehlt es auch an der nötigen Infrastruktur – Tablets, Desktop-Geräte, aber auch der Zugang zum Datenhighway.

„Ich mahne immer, dass die Pädagogik vor der Technik passen muss. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass mit einem Tablet für jeden Schüler die Digitalisierung bereits geschafft ist“, ärgert sich Lehrer-Gewerkschaftsboss Paul Kimberger. Das beginne bei der Aus- und Fortbildung der Lehrer bis zur technischen Umsetzung. „Das wird etwas kosten, mir fehlt aber ein Masterplan, wie das Thema in der ganzen Bandbreite angegangen wird. Jetzt nur den Lehrplan zu ändern, ist bei weitem zu wenig.“

Denn trotz des Digital-Schwerpunkts bleiben Schultafeln, Schulbücher und Hausübungshefte die wichtigsten Lern-Tools.



Lerninhalte kommen auch vom PC – Schultafeln bleiben aber wichtig



Unterricht 2.0: Die Frage wird projiziert, die Schüler tippen am Handy



Klassenlehrer Hofmeister: „Bitte nehmt jetzt die Handys raus“

„Startet den Laptop!“ schon Alltag

Gastkommentar. Bei Prüfungen wird Internet aber klassenweise gesperrt



„Startet den Laptop!“ – ein typischer Satz vom Lehrpersonal an uns Schüler und Schülerinnen der BHAK Baden. Schon ab der ersten Klasse sind Fächer, welche die Digitalisierung betreffen, im wirtschaftlich bezogenen Lehrplan integriert. Bei uns liegt der Fokus auf dem Arbeiten mit dem Computer,

sei es in Informatik, Rechnungswesen, Mathematik oder auch in den Sprachen.

Diese Unterrichtsgegenstände werden von Jahr zu Jahr ausgebaut, und ab der dritten HAK-Klasse ist der eigene Laptop täglich im Gebrauch. Wie viel händisch oder digital geschrieben wird, kann jede und jeder selbstentscheiden. Wobei die Meinungen stark auseinander gehen. Jedoch müssen alle die Schularbeiten am PC bewältigen. Das Internet wird selbstverständlich klassenweise bei Prüfungen ge-

sperrt, um Schummelversuche zu vermeiden. Prinzipiell tolerieren Lehrkräfte die Nutzung der Smartphones, wegen Ablenkungsgefahr nicht.

Für uns wird sich durch eine Reform in Sachen Digitalisierung nichts gravierend ändern, da der Unterricht mit Technologieinsatz schon sehr ausgedehnt ist. Wird es uns in unserer Zukunft helfen, so früh schon mit Computern gearbeitet zu haben? – Wir denken schon!

– MARIA-ANNA KÖNIG
UND STEFANIE MACHER

DORIS SCHMIDAUERS NEUE ROLLE

First Lady Doris Schmidauer: „Frauen in Not sichtbarer machen“

Hofburg. Die Frau des Bundespräsidenten tritt aus dem Schatten, unterstützt armutsgefährdete Frauen und will Unternehmensberaterin werden

Es war ihre Premiere. Und eine sehr emotionale noch dazu. Flankiert von drei Frauen in Not präsentierte Bundespräsidentengattin Doris Schmidauer die neue *#wirtun*-Bewegung. Die Betroffenen erzählen Lebensgeschichten, die unter die Haut gehen. Die eine wurde von ihrem Vater mehrfach missbraucht, landete schon mit 21 Jahren zum ersten Mal auf der Straße. Rosi wiederum lebte zwei Jahre in einer Unterkunft ohne Licht und Heizung. Und Roswitha wurde von ihrem Lebensgefährten aus der Wohnung geschmissen. Innerhalb von zwei Stunden musste sie sich „schleichen“.

Eigentlich scheut Schmidauer das Rampenlicht. Nollens volens schlüpfte sie vor mehr als einem Jahr in die Rolle der Bundespräsidentengattin. Nun nutzt sie erstmals die Position der „First Lady“ ganz bewusst, um Frauen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

„Armut zeigt sich bei Frauen anders als bei Männern. Ich möchte die Sichtbarkeit von Frauen erhöhen“, so Schmidauer. Erst in der Vorwoche trat die Caritas mit der Anfrage an die Ehefrau von Bundespräsident Alexander Van der Bellen heran. Sie war schockiert von der Zahl, dass rund 500.000 Frauen in Österreich armuts-

gefährdet sind. „Ich habe spontan zugesagt. Es war für mich eine gute Möglichkeit den Schritt zu wagen“, so die Präsidentengattin. Sie sei nun „in ihrer Rolle angekommen“, sagt sie. Am Montag besuchte die Bundespräsidentengattin ein Mutter-Kind-Haus der Caritas, weil sie wissen wollte, wovon sie spricht. „Ich war von dem Mut dieser Frauen sehr beeindruckt.“

Ziel von Schmidauer ist es, die eben aus der Taufe gehobene Caritas-Bewegung *#wirtun* längerfristig zu unterstützen. „Hier kann ich mir einige Aktionen vorstellen“, so Schmidauer.

Die Intention hinter der

#wirtun-Initiative ist folgende: Durch die *#Metoo*-Debatte wurden die Übergriffe gegenüber Frauen an die Oberfläche gespült. Im Mittelpunkt der medialen Aufregung standen aber hauptsächlich Prominente. Jene Frauen, die nicht auf Twitter unterwegs sind, oder keine Lobby hinter sich haben, wurden nicht gehört. Die First Lady möchte ihnen, den armutsbetroffenen Frauen, jetzt eine Stimme geben. „Frauen verstecken die Obdachlosigkeit, weil sie Angst haben, die Kinder zu verlieren. Oft begeben sie sich in Abhängigkeitsverhältnisse. Ich möchte, dass Frauen den Mut finden diesen Teufelskreis zu durchbre-



Schmidauer hilft Frauen in Not mit der *#wirtun*-Kampagne

chen“, so die First Lady. Für die neue *#wirtun*-Bewegung (*wirtun.at*) wurde ein eigener Fonds gegründet, wo sämtliche Spenden nur Frauen in Not zur Verfügung gestellt werden.

Neue Wege geht Schmidauer nicht nur in ihrer Rolle als Bundespräsidentengattin,

sondern auch beruflich. Laut KURIER-Recherchen will sie sich als Unternehmensberaterin selbstständig machen. Aus der Hofburg wird bestätigt, dass sie einen Gewerbeschein gelöst hat. Bei den Grünen war die 54-Jährige zuletzt für Personalmanagement zuständig.

– I. METZGER, R. LINDORFER